

seiner Kritik, die Ablehnung und die Einseitigkeit des zu überspitzen Formulierungen neigenden Geistes. Hier liegen auch die Grenzen seiner Wissenschaftlichkeit.

H. Becher SJ

Smithdas, Robert J.: Mit Händen ergriffen. Die Geschichte meines Lebens. (241 S.) Stuttgart 1960, Engelhornverlag. Ln. DM 12,80.

Daß ein junger Mann von 33 Jahren sein Leben erzählt und nicht ohne Stolz von seinen Leistungen berichtet, könnte in andern Fällen fast peinlich wirken. Aber bei dem Amerikaner Robert J. Smithdas ist das anders. Er ist seit früher Jugend blind und taub und hatte unerhörte Schwierigkeiten zu meistern, um das Leben „mit den Händen zu greifen“ (Titel im Original: *Life at my Fingertips*). Wie einst Helen Keller brachte er trotz seiner Behinderung ein Hochschulstudium hinter sich und wirkt heute als Redner und Schriftsteller in der Blindenarbeit. Sein Buch will seinen Leidensgenossen Mut machen. Es ist aber auch für uns Sehende und Hörende eine kräftige Ermunterung, vor schwierigen Lagen nicht zu kapitulieren und dankbar zu sein für den Lebensreichtum, den Aug und Ohr uns vermitteln, und den wir meist gedankenlos als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Erst die schmerzliche Sehnsucht der Blinden und Tauben bringt uns zum Bewußtsein, wie reich wir sind. Der Lebensbericht des tapferen Amerikaners legt zugleich ein schönes Zeugnis ab für ein gesundes, herzliches Familienleben und weiß von viel großartiger Hilfsbereitschaft zu berichten. Insofern vermittelt er nebenbei einen sympathischen Eindruck von amerikanischer unproblematischer und zupackender Lebensart. Smithdas ist Katholik und macht aus seiner christlichen Gläubigkeit kein Hehl. Eine kleine Schule des Lebensmutes für junge und reife Menschen.

F. Hillig SJ

Psychologie

Hofstätter, Peter R.: Psychologie (Fischer Lexikon Bd. 6). (376 S.) Frankfurt/M. 1957, S. Fischer. DM 3,30.

H. ist Herausgeber und Verfasser des gesamten Bandes. Das wirkt sich auf die Geschlossenheit der einzelnen Sachartikel günstig aus. Was ein solches Lexikon überhaupt an gründlicher Wissenschaft über den weitverzweigten Bereich der Psychologie bieten kann, findet der Laie und vielleicht auch noch mancher Fachmann hier zusammengefaßt. Historische Zusammenhänge, Worterklärungen, systematische Hinweise, abgewogene Kritik, statistische Angaben, anschauliche Skizzen und Symbole machen diesen Band in hervorragender Weise zu einer Enzyklopädie des Wissens. Die einzelnen

Stichworte können hier natürlich nicht genannt werden. Zu jedem Stichwort findet sich im Anhang die entsprechende Literatur, auch die ausländische, besonders amerikanische. Psychologische Stichworte, die man unter keinem der Artikel findet, kommen in einem zusätzlichen Stichwortregister am Schluß zu ihrem Recht. — Abgesehen davon, daß die Literaturangabe in einem solchen Band nicht vollständig sein kann, sollte man doch bei einer späteren Auflage bedeutende Namen nicht vergessen, so z. B. unter „Pädagogische Psychologie“ auch die tiefenpsychologischen Richtungen, u. a. Zulliger; oder unter „Lerntheorie“ auch deutschsprachige Autoren, z. B. W. Geyer.

J. M. Hollenbach SJ

Meng, Heinrich u. Mitarb.: Psychohygienische Vorlesungen. Eine Einführung in Theorie und Praxis des seelischen Gesundheitsschutzes. (447 S.) Basel-Stuttgart 1958, Benno Schwabe u. Co. DM 28,—.

H. Ehrhardt, D. Ploog, H. Stutte (Hrsg.): *Psychiatrie und Gesellschaft. Ergebnisse und Probleme der Sozialpsychiatrie.* (320 S.) Bern u. Stuttgart 1958, Hans Huber. DM 32,80.

Psychohygiene und Sozialpsychiatrie verfolgen weithin gemeinsame Ziele. Der seelische Gesundheitsschutz versucht „vorauszu sehen, welche abwegige Entwicklung ein Mensch oder eine Gemeinschaft nehmen könnte, und dieser Fehlentwicklung auf Grund exakter wissenschaftlicher Erfahrung entgegenzutreten“ (Meng 4). Er geht dabei von der Erkenntnis der Sozialpsychiatrie aus, daß einerseits „psychische Störungen ... zum Teil schwerwiegende soziale Auswirkungen haben“ und „andererseits ... gesellschaftliches Milieu, Sozialstruktur, kulturelle und zivilisatorische Konstellationen wesentliche prägende Faktoren psychopathologischer Phänomene sein können“ (Ehrhardt u. a., Vorwort, 11). — Namhafte Autoren aller einschlägigen Fachrichtungen setzen sich in diesen beiden Sammelbänden mit dringlichen Fragen auseinander, die bisher in der deutschsprachigen Literatur viel zu kurz kamen. Wenn auch mancher Aufsatz des beschränkten Raumes wegen nicht gerade sehr tiefeschürfend ausfiel, so werden doch alle, denen Menschen anvertraut sind, für die wertvollen Anregungen dankbar sein.

In den „*Psychohygienischen Vorlesungen*“, die sich zum größten Teil auf Erkenntnisse der Psychoanalyse und der Individualpsychologie stützen, kommt das Verhältnis von Psychohygiene und Religion mehrfach zur Sprache. Es ist sehr erfreulich, daß H. Meng dem „psychologisch geschulten Seelsorger“ eine große Bedeutung zuerkennt (18) und E. Stern fordert, „den Menschen wieder eine allgemeine Welt- und Lebensanschauung ... zu geben“, was „nur

im Rahmen eines religiösen Glaubens möglich“ sei (387). Der protestantische Theologe *Hendrik van Oyen* („Religion und Psychohygiene“ 400 ff.) betont, daß erst das Christentum die letzte Tiefe des Menschen aufdeckt, seine Bestimmung „für die Gemeinschaft mit Gott“ (408). — Hervorragend ist *C. Hafjters* Beitrag über „Mütterberatung zum Vorbeugung kindlicher Fehlentwicklungen“ (69 ff.). *E. Stern* gibt in „Psychohygiene und Ehe“ (61 ff.), *E. E. Kraft* in seiner Vorlesung über „die Sexualerziehung“ (104 ff.) Anregungen für eine gesunde Entfaltung des Geschlechterverhältnisses, wobei die sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe (115) und die dauerhafte Einehe (66) in ihrer Bedeutung für die seelische Gesundheit herausgestellt werden.

„*Psychiatrie und Gesellschaft*“ erschien als Festschrift zum 70. Geburtstag *Werner Dillingers*, den *G. Ewald* als „Vater und Schöpfer einer deutschen Kinder- und Sozialpsychiatrie“ bezeichnet (311). — Im 1. Teil, der wie der zweite mehr grundsätzliche Fragen behandelt, findet sich ein aufschlußreicher Beitrag von *H. Kranz* „über neuzeitlich-epochale Bedingtheiten des psychisch Abnormen“ (33 ff.). — Im 2. Teil übt *K. Konrad* („Das vierte Zeitalter und die moderne Kunst“, 102 ff.) Kritik an *Sedlmayrs* These vom „Verlust der Mitte“. Er sieht in der modernen Kunst nicht Entartung, sondern versteht sie als Ausdruck einer Pubertät der Menschheit, die sich von Gott ablösen muß wie das Kind vom Vater, damit das „fünfte Zeitalter des verantwortlichen Menschen anbrechen“ könne (113). Diese Hypothese ist kunstgeschichtlich nicht weniger fragwürdig als jene des kritisierten Autors; sie zeugt aber obendrein von einer völligen Verkennung des Religiösen. — Während der 3. Teil der Psychohygiene, der 4. Teil der Kinder- und Jugendpsychiatrie gewidmet ist, behandelt der fünfte spezielle Fragen mit juristischem und sozialfürsorgischem Aspekt. Unter ihnen möchten wir den überaus klaren, gerichtsmedizinisch wie ethisch gut konzipierten Beitrag *H. Ehrhardts* hervorheben, in dem „der ärztliche Eingriff als medizinische Frage der Strafrechtsreform“ (293 ff.) dargestellt wird.

F. Schönberger SJ

Reich, Heinrich: Seelenbilder. Lehrbuch des TUA-Testverfahrens und einer experimentellen Malerei (307 S.). Zürich u. Stuttgart 1960, Rascher. DM 56,—.

Der Verf., Arzt, Maler, Dichter und Musiker in einer Person, versuchte, angeregt durch die Beschäftigung mit ostasiatischen Ideogrammen, die Symbolkraft gegenstandsfreier Malerei experimentell zu erforschen. Er versenkte sich meditativ in 60 Symbole und schuf im Nachvollzug ihres Sinngehaltes ihnen möglichst äquivalente Farb-Form-Komplexe. Die Fragestellung war, ob eine

Person, die sich in den Ausdrucksgehalt dieser gegenstandsfreien Bilder versenkt, durch sie zu Erlebnisreaktionen angeregt werde, die den zugrunde liegenden Symbolen entsprechen. Die Zahl der geeigneten Bilder wurde experimentell ausgewählt und auf das Format von 3:4 cm gebracht. — Als Verf. bemerkte, daß die Vorliebe oder Abneigung der Versuchsperson (Vp.) für das eine oder das andere Bild psychologische Rückschlüsse auf deren seelische Verfassung erlaube, begann er den Versuch als Testverfahren auszubauen, dessen Sinn die „Evokation“ (vom Verf. im Gegensatz zur „Projektion“ verstanden, 32) „innerer Leitbilder“ (ebd.) sein sollte. Er beschränkte die Zahl der Bilder auf 36 und ordnete sie in 4 Gruppen, wobei je 9 Bilder einer der 4 Schichten des zugrunde gelegten Seelenmodells (51) entsprechen sollen. Ferner sollen die Bilder abwechselnd männlichen (Animus) und weiblichen (Anima) Anmutungscharakters sein und sich in statische und dynamische gliedern. Die Vp. hat nun aus den Bildern die 12 sympathischsten und die 12 unsympathischsten auszuwählen. Die Deutung dieser Wahl erfolgt nach dem angenommenen Symbolgehalt der Bilder und nach ihrer Zugehörigkeit zu den genannten Kategorien. — Anschließend hat die Vp. das ansprechendste und das abstoßendste Bild aus dem Gedächtnis mit Farbstiften zu reproduzieren. Die Auswertung dieser Malerei stützt sich auf raum-, form- und farbsymbolische Gesichtspunkte. — Die Ergebnisse sind nach dem Verf. und einigen zitierten Gewährsmännern für so ziemlich alle Sparten der Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie von großem Wert.

Der TUA-(= TU-ANIMA-)Test entwuchs einer originellen Idee, die vielleicht die Grundlage für ein psychodiagnostisches Verfahren abgeben könnte. Jedoch erweist es sich wieder einmal, wie gefährlich es ist, „den Weg der scientia intuitiva“ (27) zu beschreiten und gleichzeitig die Bemühungen anderer Forscher um rationale Durchdringung des psychischen Geschehens eines „mentalens Perspektivismus“ zu zeihen (a. a. O.). Kurven, Tabellen und Schemata können ebensowenig über die wissenschaftliche Unzulänglichkeit des Verfahrens hinwegtäuschen wie der unnötige Ballast von Zitaten und eine recht „mythische“ Ausdrucksweise. Schon bei den Anleitungen zur „Handhabung des Testes“ (57 ff.) hätte man Klarheit einer Pseudotiefgründigkeit vorgezogen. Ganz abwegig scheint uns die angebotene Einteilung von 4 Persönlichkeitsschichten: Grundkräfte (Es), Grundeinstellungen (Ich), subjektive Haltungen (Ich) und Objektbeziehungen (Es). Ihnen werden die verschiedenen Symbole und Eigenschaften nach unbekannten Kriterien zugeordnet: so rangieren Selbstverantwortung (Lebensflamme), Versagung, Zwang (Saturn) und